

Maddalena Vaglio Tanet: In den Wald. Ö1, Ex libris 27.10.2024

Autorin Aureliana Sorrento

Redakteur Peter Zimmermann

Zitat/Sprecherin

Statt in die Schule ging die Lehrerin in den Wald.

Autorin

...lautet die erste Zeile dieses Romans. Die erste Zeile eines mustergültigen Auftakts, der die Leserin sogleich in die Mitte des Geschehens katapultiert: in einen Wahnanfall, dessen Auslöser erst einmal im Dunklen bleibt, der sich aber nicht etwa als Traumsequenz, sondern als unzweifelhaftes Ereignis anfühlt, weil Dinge und Sekunden darin wie durch das Objektiv einer Kamera herangezoomt erscheinen. Klar ist, dass die anfangs nur als solche bezeichnete Lehrerin die Kontrolle über sich selbst verloren hat.

Zitat/Sprecherin

Ihre flachen Schuhen traten auf einem Teppich aus braunen, glänzenden Blättern, die ihr wie ein Feld aus rohen Innereien erschienen.

Die Zeitung und die Tasche verlor sie bald. Irgendwann hatte sich ihr Griff gelockert, es war ihr nicht bewußt geworden. Eine Weile folgte sie dem Pfad, vielleicht aus einer physischen Gewohnheit, dann ließ sie ihn hinter sich und begann, Hänge hinauf und hinabzugehen. Ihr war, als käme sie sehr schnell voran und als verflüssigte sich die Landschaft um sie herum. Kastanien, Nussbäume und Birken waren Flocken und Rinnsale aus Farbe, der Himmel strömte über die Umrisse der Hügel, der Boden schwankte unter ihren Füßen wie eine schwimmende Anlegebrücke.

Autorin

Schritt für Schritt folgen wir der Protagonistin in einen halluzinatorischen Zustand hinein, in dem die Verbindungen zu dem, was üblicherweise als Realität gilt, verloren gehen, Gegenwart und Erinnerung mit Fantasievorstellungen verschmelzen, während sich die Wirklichkeit als übersteigerte Sinneswahrnehmung zu Wort meldet. Daraus ergeben sich die besten Seiten von Maddalena Vaglio Tanets „In den Wald“. Und man würde sich fast

wünschen, die Autorin hätte den ganzen Romanstoff aus der chaotischen Innenperspektive der Protagonistin erzählt, sie hätte uns ahnen aber nicht wissen lassen, was die Ursache ihres Ausnahmezustands war. Aber sie hat sich für eine klassische Erzählform entschieden, die die Rekonstruktion von Kausalketten erfordert und der Uneindeutigkeit keinen Raum lässt. So erfahren wir, dass der Flucht der Lehrerin, die Silvia heißt, der Selbstmord einer Schülerin vorangegangen war. Diese Giovanna hatte es sich schwer getan in der Schule, weshalb Silvia sich ihrer ganz besonders angenommen hatte. Sie wußte, dass Giovanna aus schwierigen Verhältnissen kam, zuhause nicht nur vernachlässigt, sondern vom Vater geschlagen wurde. Wie sich die Wut auf diesen gewalttätigen Vater in Hass umschlägt, beschreibt die Autorin mit psychologischer Finesse. Irgendwann fing Giovanna an, der Schule wegzubleiben, und Silvia konnte nach einer Weile nicht umhin, die Eltern zu benachrichtigen. Nachdem Giovannas Mutter dem Mädchen gedroht hatte, dem Vater von ihrer Schwänzerei zu erzählen, sprang das Mädchen vom Fenster in den Wildbach, der am Haus entlang floss. Eine Tat der Verzweiflung und der Vergeltung zugleich: Giovanna wollte so ihre Eltern bestrafen. Aber Schmerz und Schulgefühle warfen nicht sie, sondern ihre Lehrerin aus der Bahn. Die Geschichte spielt in Biella, einer Gemeinde Piemonts am Fuß der Alpen und Heimatstadt der Autorin. In einer Anmerkung zum Schluss verrät uns Maddalena Vaglio Tanet, dass der Roman auf einer wirklichen Begebenheit basiert, die sich einst in Biella ereignete. Die Cousine ihres Großvaters, eine beliebte Lehrerin, war nach dem Selbstmord einer Schülerin tagelang verschwunden und irgendwann in einem erbärmlichen Zustand, fast verhungert und verdreckt, nach Hause zurückgekehrt. Ihrer Hauptfigur hat Maddalena Vaglio Tanet Wesenszüge dieser Verwandten geliehen. Auch die Silvia des Romans ist eine alleinstehende, kinderlose Frau, die zerstreut und geistesabwesend wirkt, und ein Waisenkind, das seine Ausbildung in einem von Nonnen geführten Internat erhalten hat. So tauchen in Silvias Visionen neben Giovannas Gespenst Bilder des Internats auf, die strenge Zucht der Nonnen und der ungenießbare Fraß, aber auch die Freundinnen von damals, die Lebensfreundinnen geworden sind. Gänzlich der Phantasie der Autorin geschuldet ist hingegen das, was zwischen dem Verschwinden und der Rückkehr der Romanfigur geschieht: Ihre Flucht in den Wald, wo sie in einer Hütte auf dem Gipfel eines Hügels Unterschlupf findet, und die Zeit, die sie dort verbringt. Genau genommen lässt sich Silvia beim Betreten der Hütte zu Boden fallen. Trotz ihrer Benommenheit scheint sie daraufhin entschlossen, sich an Hunger und Durst sterben zu lassen, in der tierischen und pflanzlichen Welt, die sie umgibt, aufzugehen.

Zitat/Sprecherin

Dort draußen steht eine Buche, deren Rinde vom Zunderschwamm besiedelt wurde: Dutzende aschgrauer Hüte ragen wie Sockel aus dem Stamm. Die Rinde bröckelt schon ab, große Placken fehlen. Silvia weiß, dass es für den Baum keine Rettung gibt, früher oder später wird er umstürzen. Sie weiß es, aber nichts fügt sich zu einem folgerichtigen Ganzen zusammen, zu einem Vorher und zu einem Nachher, außerdem sieht sie ohnehin keinen großen Unterschied zwischen sich und den Pflanzen mit ihren Parasiten, dem Schimmel und den Dachsparren, den lebenden Tieren und den Kadavern, dem leichten Wind, der durch die Tür und die Risse um Mauerwerk hereinweht.

Autorin

Der Wald ist der zweite Protagonist des Romans: ein Biotop, den die Autorin präzise und ungeheuer sinnlich beschreibt. Der Wald gewährt nicht nur Silvia sondern auch Martino Zuflucht – einem elfjährigen Jungen, der mit seiner Mutter aus Turin in die Berge gezogen ist, um sein Asthma zu kurieren, und der die Schule besucht, in der Silvia unterrichtete. Im Wald sucht Martino absichtlich nach der Lehrerin, weil ihr Verschwinden die ganze Schule in Aufruhr versetzt hat; er, der schwächliche Städter, der von den Mitschülern schikaniert wird, möchte allen imponieren, indem er sie ausfindig macht. Als er sie aber tatsächlich in der Hütte entdeckt, erschrickt er erstmal, denn Silvia ist offensichtlich nicht mehr Herrin ihrer Sinne. In der Folge wird Martino ihr Beschützer. Weil Silvia ihm sagt, er solle ihr Versteck niemandem verraten, gehorcht er, fühlt sich aber für ihr Überleben verantwortlich und bringt ihr fortan täglich Nahrung und Wasser. Der Junge rettet die Lehrerin aber auch dadurch, dass ihre knappen Gespräche Silvia aus dem Gestrüpp von Gedanken und Wahnbildern herausreißen, die sie sonst in Bann halten. Außerdem bringt er ihr die Angehörigen in Erinnerung, die verzweifelt nach ihr suchen. Eine Nacht kehrt Silvia in die Stadt zurück. In der Hütte hat eine Läuterung stattgefunden. Die Lehrerin hat sich mit den Gespenstern aus der fernen und jüngeren Vergangenheit und mit sich selbst versöhnt. Jetzt kann sie an der Tür des Cousins klingeln, der ihr ein Bruder ist.

Bei dieser Erzählung hat Maddalena Vaglio Tanet es aber nicht belassen. Sie hat Martino und Silvia mit einem Gewimmel von Figuren umgeben, über deren Leben wir auch Details erfahren, die nichts zur Sache tun. So leidet ihr Roman streckenweise unter einer Geschwätzigkeit, die die Stärken des Haupterzählstrangs konterkariert. Schade eigentlich!

„In den Wald“ von Maddalena Vaglio Tanet, von Annette Kopetzki aus dem Italienischen übersetzt, 304 Seiten, ist im Suhrkamp Verlag erschienen und kostet 24 €.